



MITTEILUNGEN

DER ABTEILUNG FÜR ZOOLOGIE UND BOTANIK
AM LANDESMUSEUM „JOANNEUM“ IN GRAZ

HEFT 36

1970

Die botanischen Anlagen der Steiermark

(Mit 28 Abbildungen und 2 Lageplanskizzen)

Herausgegeben von FRANZ WOLKINGER, Graz

Eingelangt am 1. Oktober 1967

Inhalt

Einleitung	76
I. Geschichte der botanischen Anlagen der Steiermark	77
1. Der Joanneumgarten kurz nach seiner Gründung im Jahre 1818	77
2. Der Joanneumgarten nach seiner Auflösung im Jahre 1888	79
3. Der Botanische Garten der Universität Graz	85
4. Zur Geschichte der steiermärkischen Alpengärten	91
a) Von den ersten Alpengärten	91
b) Alpengarten Bad Aussee	94
c) Alpengarten Frohnleiten	96
d) Alpengarten Rannach	98
5. Die Parkanlagen von Graz — Situation und Aufgaben	103
II. Über Gärten und Blumen	107
1. Gärten als Kulturspiegel ihrer Zeit	107
2. Der Garten als Bildungsstätte	111
3. Vom Leben der Alpenpflanzen	115
4. Anlage und Pflege eines Alpengartens	119
5. Was wäre ein Leben ohne Blumen?	123

Einleitung

ERZHERZOG JOHANN, der große Förderer der Kunst und Wissenschaft unseres Landes Steiermark, gilt als Schöpfer der ersten nachweisbaren Alpinumsanlage. Ihm verdanken wir auch die Anlage des alten Botanischen Gartens im Jahre 1818, der dem Landesmuseum Joanneum angeschlossen war. Als Ersatz für den genau vor achtzig Jahren aufgelassenen Joanneumgarten entstand in der Schubertstraße ein neuer Botanischer Garten. Außer diesem Botanischen Garten an der Universität Graz gibt es in der Steiermark noch den Alpengarten Rannach, den privaten Alpengarten Frohnleiten (MAYR-MELNHOF) und den schon seit dem Ersten Weltkrieg bestehenden Alpengarten Bad Aussee. In der Gaal bei Knittelfeld und auf der „Schmelz“ sind Alpengärten im Entstehen.

Die vorliegende Broschüre soll eine Lücke füllen und allen interessierten Alpengartenbesuchern einen kurzen geschichtlichen Überblick über die botanischen Anlagen der Steiermark geben. Den Parkanlagen der Stadt Graz, insbesondere dem vor hundert Jahren angelegten Stadtpark, ist ein eigener Artikel gewidmet.

Das spärlich vorhandene und oft schwer greifbare Schrifttum wurde mit berücksichtigt. Einzelne Aufsätze, so über den einstigen Joanneumgarten, wurden zur Gänze nachgedruckt. Sie sind auf diese Weise allen Interessierten leicht zugänglich. Die kurzen Angaben über den Alpengarten Bad Aussee von Dr. FRIEDRICH SELLE und die Ausführungen von Univ.-Prof. Dr. KARL FRITSCH über den Botanischen Garten in der Schubertstraße wurden ebenfalls übernommen.

Die übrigen Beiträge sollen darüber hinaus die Bedeutung der Gärten für die Kulturgeschichte der Menschheit aufzeigen. Ein Aufsatz befaßt sich mit dem „Leben der Alpenpflanzen“, und in einem Beitrag kommt schließlich der Praktiker zu Wort.

Bei der Auswahl der Bilder wurde versucht, von allen botanischen Anlagen charakteristische Ansichten zu zeigen. Vom Joanneumgarten wurde ein vorhandener Lageplan beigegeben. Die Lageskizze des Botanischen Gartens der Universität Graz wurde neu angefertigt. Darüber hinaus wurden hauptsächlich Aufnahmen von typischen Vertretern der bodenständigen steirischen Flora abgebildet.

FRANZ WOLKINGER

I. Geschichte der botanischen Anlagen der Steiermark

1. Der Joanneumgarten kurz nach seiner Gründung im Jahre 1818

Im „Steyermärkischen National-Kalender, auf das Jahr der christlichen Zeitrechnung 1818, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist“ (Grätz, 3. Jg.), heißt es unter dem Originaltitel:

„Der botanische Garten des Joanneums zu Grätz

Wer sich um das Schöne, Nützliche, Lehrreiche und Sehenswerthe der Hauptstadt unseres Vaterlandes bekümmert, dem wird die Beschauung und oftmalige Besuchung des botanischen Gartens an dem Joanneum zu Grätz eine Quelle des realsten Nutzens und der edelsten Vergnügungen seyn.

Ein kleiner Leitfaden für solche Leser, die Wißbegierde genug besitzen, von der Wahrheit obiger Behauptung sich überzeugen zu wollen, sey hier beygefügt mit dem innigsten Wunsche: man möge die Absicht, Achtung und Liebe für das wahrhaft Gute zu verbreiten, nicht verkennen.

Den schönsten und herrlichsten Ueberblick genießt man unstreitig von der sogenannten kleinen Schanze aus, wenn man sich dem Joanneums-Garten gegenüber stellt. Hier überschaut man die größte Fläche desselben zwischen der etwas abgetragenen vormahligen Bürger-Bastion und dem sogenannten Neuthor. Was diese Landschaft recht interessant macht, ist, daß im Hintergrunde sich der Schloßberg, die alte Ritterburg Gösting und selbst der Scheitel des Schöckels sichtbar ist. Im vordersten Grunde des botanischen Gartens in der Tiefe des Schanzgrabens erblickt man auf 3 Feldern, welche ein Graben durchschneidet, diejenigen Stellen, die einst den Oekonomen und Technologen äusserst anziehend seyn werden. Diese Felder sind für die Pflege der Gräser, Kürbiß-Gewächse, Getreidearten, Medizinal-, Gift-, Färbe- und Oehlgewächse bestimmt, dermahlen stehen vorzüglich 2 Arten der Tabacks-Pflanze in einer solchen Ueppigkeit und Fülle, wie man sie auf dem besten Boden Ungarns und in Elsaß nicht schöner finden kann. Ueber den durchschneidenden Graben sind 3 Brücken angebracht, jede durch 4 Thränenweiden (*Salix babylonica*) beschattet. Die hohe Bürger-Bastey zur Rechten ist bestimmt für eine Anlage von Bäumen und Sträuchen aus- und inländischer Geschlechter und Arten, die östlichste Seite zieret ein hohes Glashaus mit der Hauptfronte gegen Süd-West und einer Glaswand gegen Süden, ein zweytes kleineres Glashaus hat seine Fronte gegen Süden; ein Blumen-Karee, eingeschlossen von Georginen und Sträuchen im üppigsten Wuchse, liegt vor beyden Glashäusern.

Höher als der Vordergrund, aber tiefer als die Oberfläche der Bastion, bey nahe an die Neuthor-Brücke angeschlossen ist das Feld wichtig für die ökonomischen Pomologen, hier werden bald auf 700 □ 20000 Stück veredelte Obstbäume angesiedelt stehen, wovon jährlich bey 3800 Stücke theils verkauft, theils verschenkt werden können; rechts von dieser Baumschule ist eine schiefe Fläche bestimmt zur Anpflanzung verschiedener aus- und inländischer schöner und nützlicher Baum- und Straucharten. Hier ist ein alter königlicher Nußbaum (*Juglans regia*) aus den alten Zeiten des gräflich Leslie'schen Gartens stehen geblieben, vielleicht der einzige Zeuge und einzige Ueberbleibsel der vormahligen Vegetabilien dieses Grund und Bodens. Die 4 rückwärts gelegenen Felder im Hintergrunde des Gartens enthalten nach dem Systeme des Hrn. Doctor v. VEST die übrigen unser Klima im Freyen aushaltenden Gewächse. Es ist zum erstaunen, daß schon

im ersten Jahre ein großer Theil dieser Felder bepflanzt und ausgefüllt ist, was wird erst in einigen Jahren für eine Fülle der Geschlechter und Arten dieser Platz aufzuweisen haben. Eine Basin in der Mitte dieser 4 Felder enthält dermahlen auch einige Wasserpflanzen, deren Aufenthalt künftig an den Ufern des Wassergrabens im vorder- oder tiefsten Grunde des Gartens zu suchen seyn wird.

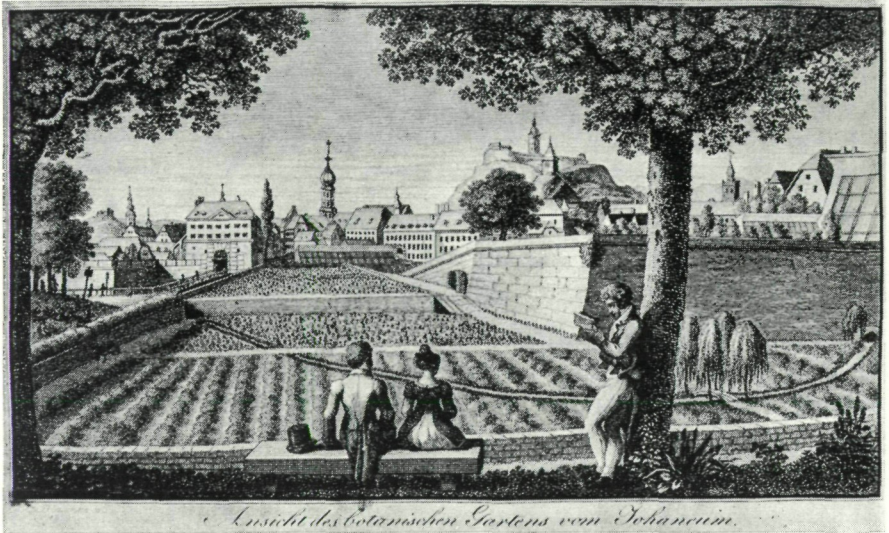


Abb. 1: Der botanische Garten am Landesmuseum Joanneum in Graz um 1816 (nach einer zeitgenössischen Darstellung im „Steyerm. National-Kalender ...“ 1818).

Den äussersten Hintergrund des Gartens bildet endlich ein langes schönes Glashaus durch die ganze Breite des Gartens, welches in 2 Abtheilungen getheilt ein so genanntes kaltes und warmes Haus in sich schließt.

Bey näherer Beschauung des Gartens und seiner Gewächshäuser, wird der denkende Mensch von den freudigsten Gefühlen durchdrungen, wenn man bedenkt, was auf diesem Flecke von nicht ganz 4 Jochen für verschiedenartige Gewächse aller Classen und Ordnungen aller Länder und Zonen hier beysammen stehen, wenn man hier in geringen Distanzen Pflanzen unserer kalten Alpen und Pflanzen des heissesten Erdgürtels, wenn man hier unsere *Erica vulgaris* (das gemeine Heidenkraut), und die *Musa sapientum* aus Ostindien, *Euvonimus europæus* (Pfafenkappel) und den *Coffea arabica*, den *Rhamnus cathardicus* und die *Lantana mista* so nahe beysammen findet, wenn man von ganzen Gattungen, die 30 bis 40 zählen, alle auf einem Flecke beysammen findet, wenn man bedenkt, daß noch vor 4 bis 5 Jahren ein Paar tausend Arten dieser anwesenden Gewächse noch gar nicht in der Steyermark gesehen worden sind.

Ich glaube, für den unbefangenen, für den abgezogenen Menschen müssen die seltsamen Formen der Cap- und Südsee-Gewächse allein schon anlockend seyn, um nähere Bekanntschaft mit den vegetabilischen Bewohnern unserer Erde zu machen.

Wenn man das große Glashaus auf der Bürger-Bastion betritt, so werden die Augen des unbefangenen die *Begonia dihotoma* aus den sumpfigen Wäldern von Carrakas in Südamerika, der *Cyperius papyrus* aus Syrien und Egypten, die *Musa sapientum* und *coccinia*, der Bananen und scharlachrothen Bisang aus Ostindien und China, der *Pothos crassinervia* aus Carrakas, die *Coccolaba excoriata* (rindenlose Seetraube aus Westindien), die *Sparmania africana* vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und eine Menge anderer durch seltsame Formen auffallende Gewächse, auf sich ziehen.

Wie seltsam die Formen der zahlreichen Saftgewächse, als: der *Mesembrianthemum*, der *Cactus*, der *Crassula*, der Stapelien unter dem heissesten Erdgürtel wuchern, der kann sich hier in diesen Gewächshäusern überzeugen.

Wer die verschiedenartigsten Gerüche der zahlreichen Pelargonien und Geranien einathmen will, verfüge sich beym Ausgang des Joanneums in dem Garten gegen das lange Glashaus, und er wird rechts an dem Gebäude diese beyden Geschlechter von Cap und aus Madera, von der Insel St. Helena und von Neu-Holland versammelt finden.

Welche unversiegbare Quelle hat der durchlauchtigste Gründer durch diesen Garten für die geistige Ausbildung unserer jungen Bürger der Steyermark eröffnet? welcher Genuß steht nun dem gebildeten Theile der Bewohner unserer Stadt durch die Beobachtung dieses Gartens offen? welche günstige Gelegenheit wird in der Zukunft den angehenden Obstbaumpflägern, Forstmännern, Oekonomen, Aerzten und Fabrikanten gegeben, um ihre Kenntnisse noch vor Antritt ihrer praktischen Ausübungen zu vervollkommen.

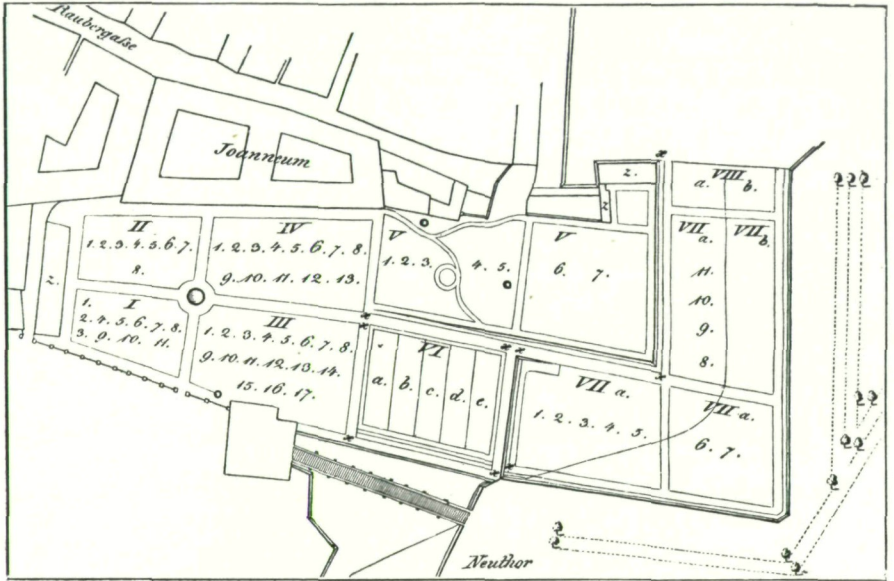
Man wird in wenigen Jahren über die Grösse und Nützlichkeit dieses Gartens erst ganz Ueberzeugung fassen, und manche werden sich dann mit Verwunderung anblicken, wie sie vorhin so wenig nachdenken konnten, um den Zweck und das Wesen dieser Entstehungen gleich beym Anfange einzusehen.

Man wird hier den Wunsch nicht unbillig finden, daß mancher Besucher des Gartens, wenn auch nicht so viele Kenntnisse, als zur Beurtheilung desselben nothwendig sind, doch wenigstens so viele Bescheidenheit mitbringen möchte, um den Keim des Schönen und Guten weder mit Thaten noch Worten zu entstellen oder zu zerstören.“

2. Der Joanneumgarten nach seiner Auflösung im Jahre 1888

GOTTLIEB MARKTANNER-TURNERETSCHER, ehemals Kustos und Museumsvorstand am Landesmuseum Joanneum, schreibt in seinem Beitrag für das im Jahre 1911 in Graz erschienene Werk „Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen“ im Abschnitt „IV. Der botanische Garten“ auf den Seiten 261—265:

„Der botanische Garten bildete schon bald nach der Gründung des Joanneums einen wesentlichen Bestandteil der naturhistorischen Sammlungen desselben. Er wurde durch passende Umgestaltung des zum Lesliehof gehörigen, zwischen diesem und der Neutorgasse gelegenen Grundstückes unter bald darauf erfolgter Einbeziehung eines Theiles des Stadtgrabens angelegt und sollte einem dreifachen Zwecke dienen, nämlich dem Unterrichte in der Botanik, der Kunst der Pflanzenpflege und ganz besonders auch der Verbreitung gemeinnütziger Ge-



Plan des botanischen Gartens, 1816.

wäche im Lande Steiermark. Geeignete Pläne zu seiner Anlage und Bepflanzung wurden dem Erzherzog Johann von Herrn Nikolaus Host, Franz von Portenschlag und ein sehr eingehender vom Kustos am k. k. Naturalienkabinett in Wien, Herrn Leopold Trattinick, vorgelegt. Auf Grund derselben erbaute man schon im Winter 1811 ein Glashaus, dem im nächsten Jahre ein Warmhaus für exotische und ein Überwinterungshaus für viele zur Sommerzeit im Freien ausgesetzte Pflanzen folgten. Zu der ersten Besiedlung legte der Erzherzog selbst den Grund, indem er hauptsächlich aus Wien zahlreiche lebende



Abb. 2: Der Chinesische Roseneibisch (*Hibiscus rosa-sinensis*), ein kleiner Baum aus Südostasien, überwintert im Gewächshaus und blüht nach seiner Auspflanzung im Freiland. (Aufn. F. WOLKINGER)

Abb. 3: Eine Kaktsee (*Cereus macrogonus*) aus Südamerika hat ihre Blüten entfaltet. (Aufn. F. WOLKINGER)



Pflanzen einsandte; auch benützte er als großer Freund der Botanik und speziell der Alpenflora späterhin jede passende Gelegenheit, um den botanischen Garten durch neue Gewächse zu bereichern. Durch eine Reihe von Veränderungen der ersten Anlage, die sich der Hauptsache nach auf die Abtragung der Wälle und die damit zusammenhängende teilweise Ausfüllung des Stadtgrabens, sowie auf die Erniedrigung der Fläche der Bastei erstreckten, wurde nicht nur der Garten wesentlich verbessert, sondern auch dem Stadtbilde in dessen Umgebung ein viel gefälligeres Äußeres verliehen.

Die innere Einteilung des damaligen botanischen Gartens ist am besten aus dem umstehenden, dem Jahre 1816 entstammenden Plane ersichtlich. In demselben bedeuten z z z die drei Glashäuser, die Zahlen I—VIII die einzelnen zwischen den Wegen gelegenen Pflanzungsfelder; von diesen waren I—IV für die systematische Anordnung der Pflanzen, V für das Arboretum bestimmt. Der nördliche Teil des letzteren bildete eine schiefe Ebene, welche den bequemen Ausgang zu dem auf der Bastei angelegten schönsten Teil des Gartens vermittelte. Das Feld VI wurde durch Ausfüllung des Stadtgrabens gewonnen und enthielt die Baumschule mit zirka 20.000 Bäumen, von denen in der Folge alljährlich etwa 3800 schon veredelte teils unentgeltlich, teils gegen mäßige Bezahlung abgegeben werden konnten. Die Teile VII—VIII lagen im Stadtgraben, welchen ein kleiner, von Uferweiden umsäumter Bach durchfloß; sie dienten der Unterbringung von Getreidearten, Medizinal- und Färbegewächsen, sowie für Gemüse- und Wasserpflanzenkultur; eine im Plane ersichtliche Zufahrtstraße bildete die Verbindung mit dem übrigen, höher gelegenen Garten. Im Jahre 1821 wurden die Baumschule, welche sich besonderer Fürsorge des Erzherzogs erfreute, und eine Abteilung des Gartens, die schon seit 1817 der Landwirtschaftsgesellschaft zugewiesen war, an dieselbe abgetreten, da es noch viel mehr in deren Wirkungskreis lag, diese Einrichtungen weiter auszugestalten.

Eine ganz besondere Anziehungskraft erhielt der botanische Garten im Jahre 1825 durch ein Geschenk Ritter von G a d o l l a s in Gestalt eines sehr großen Exemplars einer blühenden Agave, welche als erste derartige in Graz zur Schau gestellte Pflanze die Bewunderung weitester Kreise erregte. Im nächstfolgenden Jahre wurde eine Schule ausländischer Bäume und Sträucher errichtet, die den Zweck verfolgte, derartige Pflanzen an Interessenten behufs Anlage von Parks und Alleen in genügender Zahl abgeben zu können; wir wollen hier als Beispiel erwähnen, daß unter anderem die Kuranstalt zu Sauerbrunn sämtliche Gewächse für ihre Anpflanzungen aus derselben bezog.

Nachdem im Jahre 1831 eine spezielle Zusammenstellung der Arzneipflanzen geschaffen war und sich die Bestände des Gartens überhaupt durch Geschenke und Ankäufe sehr vermehrt hatten, konnte 1833, wie dies später alljährlich geschah, zum erstenmal ein gedrucktes Verzeichnis der abgebbaren Samen an die wichtigsten botanischen Gärten Europas versandt werden, wodurch sich sehr günstige Tauschbeziehungen für das Joanneum anbahnen ließen.

Zur selben Zeit wurde der südöstliche, an das damalige ‚kleine Glacis‘ anstoßende Teil des Gartens in ein Arboretum umgewandelt, für welches insbesondere der botanische Garten in Wien und die kaiserlichen Hofgärten zu Schönbrunn und Laxenburg die notwendigen Bäume lieferten. Hand in Hand damit ging eine im folgenden Jahre durchgeführte bedeutende Verschönerung des Gartens, die durch Anlage neuer Parkwege, Anbringung ovaler Beete an den Seiten derselben und Aussaat englischen Raygrases in den Zwischenräumen sowie durch Auflassung der Handelsbaumschule erreicht wurde.

Als Franz U n g e r die Stelle des Direktors des botanischen Gartens innehatte, unternahm er, gleichwie seine Vorgänger, häufige Studienreisen zu Sammelzwecken, durch die er ein großes Material an lebenden Pflanzen aus Steiermark, Kärnten und Kroatien einbrachte. Desgleichen wurde auch in diesem Zeitraume die Flora des Gartens durch wertvolle Geschenke bereichert. Wir nennen hier nur die Herren Dr. H e b e n s t r e i t und Kunstgärtner Karl H e l l e r in Wien, ferner Herrn Karl Grafen A t t e m s, Professor Dr. E d u a r d F e n z l, Freiherrn Joachim F ü r s t e n w ä r t h e r und Ritter von P i t t o n i, welche sich in dieser Richtung besondere Verdienste erwarben.

Durch die in den Jahren 1839—1840 durchgeführte vollständige Demolierung der Bastei konnte auch der benachbarte Teil des Stadtgrabens gänzlich ausgefüllt werden, so daß der in der Folge auch von einem hohen Eisengitter umfriedete Garten einen Flächenraum von zirka 228 Ar umfaßte.

In der nächsten Zeit wurde im unteren Teile des Gartens ein großes Bassin behufs Kultur von Wasserpflanzen angelegt und bald darauf nächst dem vom Joanneum zur Neutorgasse führenden Durchgange das Denkmal des berühmten Mineralogen Friedrich M o h s zur Aufstellung gebracht.

Der unter werktätigster Mithilfe des damaligen botanischen Gärtners Josef S c h n e l l e r im Jahre 1850 unternommene Versuch, die vollständige Flora styriaca im botanischen Garten zur Aufstellung zu bringen, mußte leider infolge der dadurch verursachten hohen Auslagen im Jahre 1860, also zehn Jahre später, wieder fallen gelassen werden.

Schon im Jahre 1856 wurde eine neue Anlage von Arzneipflanzen gelegentlich des damals an der Universität eingeführten pharmazeutischen Kurses errichtet und diese mußte 1863 durch eine Gruppe von Nutz- und Giftpflanzen vervoll-

ständig werden, da zu dieser Zeit auch die medizinische Fakultät errichtet worden war. Zufolge aller vorgenommenen Umgestaltungen zerfiel der botanische Garten in den sechziger Jahren in eine obere, etwas höher gelegene, und eine untere Abteilung. Erstere war in größere Felder geteilt und enthielt in zahlreichen Beeten die Stauden und Kräuter, nach E n d l i c h e r s System angeordnet, in etwa 3000 Arten. Am obersten nördlichen Ende dieses Teiles lag das Kalthaus, das mit etwa 1300 Pflanzenspezies gefüllt war. Zur linken davon unweit des Neutores stand eine Gruppe von Bäumen, in der ein schönes Exemplar eines Ginkgo-baumes besonders auffiel; dort war auch der mit einem großen Schwungrade ausgestattete Pumpbrunnen aufgestellt, von dem aus die Bassins durch eine Rohrleitung mit Wasser versorgt wurden. In der unteren Abteilung des Gartens befanden sich im Westen eine in acht Rasenplätze gegliederte Anlage für zirka 1500 einjährige Pflanzen und südlich davon die technisch-medizinische, aus 720 Beeten bestehende Gruppe, sowie eine etwa 500 Arten umfassende Reserveabteilung. Gegen den Eisernen Tor-Platz, den jetzigen Bismarck-Platz, zu erstreckte sich eine von prächtigen Bäumen gebildete Parkanlage als Rest des obenerwähnten Arboretums. Gegen die Postgasse, jetzige Stubenberggasse, zu, befanden sich das Warmhaus, das Orchideenhaus und die Treibbeete mit etwa 1200 Pflanzen. Die ungefähr 100 Arten zählenden Wasserpflanzen waren in den vorhandenen zwei Bassins verteilt und die nur mehr unvollständig vorhandenen Vertreter der steirischen Flora auf Steinrabatten im südöstlichsten Teile angepflanzt.

Im Jahre 1871 wurde mit dem Staate die Vereinbarung getroffen, daß das für die Vorlesungen an der Universität benötigte Pflanzenmaterial in Hinkunft vom botanischen Garten beigestellt und demselben hiefür eine Subvention jährlicher 500 fl. zugewiesen werden solle.

Das gesamte Grazer Publikum hing vom Anbeginn mit großer Liebe an seinem ‚Joanneumgarten‘ und verfolgte mit Interesse alle neuen Einrichtungen desselben; ganz besonders erfreut war es aber, als nach dem Muster des Innsbrucker Universitätsgartens schöne künstliche Felsgruppen angelegt und diese mit Alpenpflanzen besetzt wurden. Schon nach vierjährigem Bestande, nämlich im Jahre 1874, war diese auch von seiten des Landesausschusses unterstützte Schöpfung durch den Eifer des verdienstvollen Obergärtners J. P e t r a s c h und zufolge der Mitwirkung Th. P i c h l e r s in Lienz so vollständig geworden, daß nahezu jede in Steiermark vorkommende Alpenpflanze zur Schau gestellt war. Welche hervorragende Bedeutung und Anerkennung der botanische Garten auch auf wissenschaftlichem Gebiete erreicht hatte, beweist die große Inanspruchnahme desselben von seiten der meisten anderen ähnlichen Institute. So waren es vor allem die botanischen Gärten zu Amsterdam, Basel, Bern, Brüssel, Darmstadt, Dresden, Erlangen, Florenz, Freiburg i. B., Göttingen, Hamburg, Innsbruck, Jena, Klagenfurt, Krakau, Leipzig, Marburg i. H., München, Pest, Prag, Ungarisch-Altenburg, Utrecht, Wien und Würzburg, durch welche alljährlich 3—4000 Samen und lebende Pflanzen im Tauschwege für das Joanneum erworben wurden.

Aus all dem Gesagten ist es erklärlich, daß der Landtagsbeschluß vom 17. Jänner 1888, welcher die Auflassung dieser durch fast achtzigjährige Mühe geschaffenen Zierde der Stadt Graz verfügte, bei allen Bewohnern lebhaftes Bedauern hervorrief, das seinen Höhepunkt erreichte, als alle die so lehrreichen Anlagen mit ihren lieb gewonnenen Plätzen verschwanden und die herrlichen Baumgruppen der Axt zum Opfer fielen, so daß nunmehr diese Stiftung des unvergeßlichen E r z h e r z o g s J o h a n n nur mehr der Erinnerung angehört.“



Abb. 4: Der Sumpf-Tarant (*Swertia perennis*), ein stahlblau bis trübpurpurn gefärbtes Enziangewächs präalpin-altäischer Verbreitung. (Aus „Der Alpengarten“)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Abteilung für Zoologie und Botanik am Landesmuseum Joanneum Graz](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [H36_1970](#)

Autor(en)/Author(s): Wolkinger Franz

Artikel/Article: [1. Geschichte der botanischen Anlagen der Steiermark
1. Der Joanneumgarten kurz nach seiner Gründung im Jahre 1818, 2.
Der Joanneumgarten nach seiner Auflösung im Jahre 1888 75-84](#)